

## Bericht zur aktuellen politischen Situation in Italien (Juni 2010)

„Disagio – Unbehagen“. Dieses Wort trifft wohl am ehesten die derzeitige Stimmung in der italienischen Politik. Die Regierungskoalition von Ministerpräsident Berlusconi wurde bei Regionalwahlen im März deutlich gestärkt (siehe:

[http://www.kas.de/proj/home/pub/132/1/year-2010/dokument\\_id-](http://www.kas.de/proj/home/pub/132/1/year-2010/dokument_id-19232/index.html)

[19232/index.html](http://www.kas.de/proj/home/pub/132/1/year-2010/dokument_id-19232/index.html)) und verfügt auch über eine klare parlamentarische Mehrheit, um in den kommenden drei Jahren wichtige Reformprojekte anzugehen. Außerdem ist das Land bisher, anders als Griechenland, Portugal und Spanien, nicht voll von den Turbulenzen der Finanz-Krise erfasst worden.

Und dennoch: Disagio. Dem Premier setzt innerparteiliche Kritik zu; ein sich ausweitender Korruptionsskandal hat bereits einem seiner Minister das Amt gekostet; gegen sein geplantes Pressegesetz protestieren sogar die „rechten“ Medien und seine Popularitätskurve sinkt. Die oppositionellen „Demokraten“ streiten weiterhin über Richtung und Strategie, und nur die Mitte-Partei „UDC“ unter Pierferdinando Casini bietet einen gewissen Lichtblick, weil sie ihre Modernisierung endlich in Angriff nimmt. Die Bevölkerung wirkt deprimiert; bei den Regionalwahlen entschieden sich zwanzig Prozent der Wähler für „extremistische Parteien

bzw. radikale Bewegungen“ – ein Zeichen für das „disagio“ der Italiener.<sup>1</sup>

### Tremontis Sparpaket

Italiens Schuldenquote ist seit Anfang der achtziger Jahre bis heute (übrigens unter nicht weniger als 24 verschiedenen Regierungen) auf über 115 Prozent seines BIP geklettert – das ist der EU-Negativrekord. Zusätzlich zu fünf Prozent Neuverschuldung (der gleiche Wert wie in Deutschland) erlebte es letztes Jahr eine fünfprozentige Rezession; und bei Wachstum, Produktivität und Investitionen im Forschungs- und Bildungsbereich lag es schon vor zehn Jahren, lange vor Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise, deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Die italienische Politik schiebt seit mehr als fünfzehn Jahren wichtige Reformen vor sich her (in den Bereichen Infrastruktur, Gesundheitswesen, Pensions- und Steuersystem).

Nun sind zwar die derzeitigen Euro- und Marktturbulenzen an Rom vorbeigezogen: Spötter würden dazu sagen, dass Italien vor allem durch seine Rückständigkeit vor ihnen bewahrt wurde.<sup>2</sup> Berlusconi stellt sich sogar, ähnlich wie Frankreichs Präsident Nicolas

<sup>1</sup> La Stampa, 30.03.2010. Die Turiner Zeitung rechnet allerdings auch die „Lega Nord“ unter die extremistischen Parteien.

<sup>2</sup> Die Banken des Landes haben sich nämlich in der Vergangenheit kaum international engagiert, so dass sie nach dem Lehmann-Crash auch kein Loch in den Bilanzen hatten; sie hatten auch nicht ohne strenge Prüfung Immobilien-Kredite vergeben, wie das etwa in Spanien der Fall gewesen war. Und die Arbeitslosenquote liegt wegen Zeitverträgen und Kurzarbeit unter neun Prozent.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

## ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/italien](http://www.kas.de/italien)

Sarkozy, als Retter des Euro dar. Doch wegen seiner hohen Staatsverschuldung fürchtet Italien, ins Fadenkreuz von Spekulanten oder Rating-Agenturen zu geraten: „Nicht so enden wie Griechenland“ ist ein Vorsatz, den man oft hört. Daher hat das Kabinett am 25. Mai ein Sparpaket beschlossen, das Wirtschaftsminister Giulio Tremonti geschnürt und auch gegen Widerstände Berlusconi durchgesetzt hat. Um das Defizit (das im letzten Jahr bei 5,3 Prozent des BIP lag) im nächsten Jahr unter die 4-Prozent-Marke und 2012 auf nur noch 2,7 Prozent des BIP zu drücken, will Rom 24 Milliarden Euro einsparen: u.a. durch ein höheres Rentenalter, ein mehrjähriges Einfrieren der Gehälter im öffentlichen Dienst und Maßnahmen gegen Steuerflucht.<sup>3</sup>

Auffällig am Sparprogramm und an der Debatte darüber ist, dass Rom auch weiterhin vor tiefgreifenden strukturellen Reformen zurückschreckt<sup>4</sup>; Berlusconi Adlatus Gianni Letta hebt sogar die Vorläufigkeit dieser Maßnahmen hervor. Das Programm will auch nicht so recht zu den Plänen eines fiskalen Föderalismus passen, die die (bei den letzten Wahlen stark gewachsene) Regierungspartei „Lega Nord“ unter Umberto Bossi voranzutreiben versucht.

Vor allem aber zeugt das Sparpaket von der immer stärkeren Stellung von Wirtschaftsminister Tremonti: Er rang seinen Kabinettskollegen ein Ja ab, ohne ihnen seine Maßnahmen detailliert schriftlich vorzulegen, und er überstrahlt auch den Premier selbst.<sup>5</sup> Zwar stellte sich Berlusconi nach einem Tag des Zögerns („Das ist nicht das Sparprogramm, das ich gewollt hätte.“) hin-

<sup>3</sup> Auch die Kommunen und Regionen sollen in den nächsten zwei Jahren insgesamt zehn Milliarden Euro weniger ausgeben; das wird sich vor allem in Schulen und Krankenhäusern negativ bemerkbar machen. Der Gewerkschaftsverband CGIL hat für Juni einen Generalstreik angekündigt.

<sup>4</sup> Das ist auch die Kritik, die Emma Marcegaglia vom Unternehmerverband „Confindustria“ äußert.

<sup>5</sup> Zu Tremonti: Tobias Piller in: FAZ, 23.10.2009 und 30.10.2009. Der einflussreiche Publizist Giuliano Ferrara gibt zu bedenken, dass Tremonti „zwar kompetent ist und ein Macht-Netzwerk aufgebaut hat, aber nicht imstande ist, Konsens herzustellen – hiervon hängt seine politische Zukunft ab.“ In: Panorama, 03.06.2010.

ter das Paket. Sein Argument: Hier werde an Verwaltungsausgaben gestutzt, „um nicht den Italienern in die Tasche greifen zu müssen“. Doch wirkt er seltsam gelähmt, fast als Getriebener. Symptomatisch dafür ist, dass er nach Darstellung der „Repubblica“ sogar Mühe hatte, sein eigenes Budget vor Tremontis Schere zu schützen.<sup>6</sup> „Die zwei Premier“ und „Die Zweierherrschaft Silvio-Giulio“, titelt „La Stampa“.<sup>7</sup>

### Berlusconi: entzaubert

Natürlich will der Premier, der mit dem Versprechen von Steuersenkungen angetreten war, nicht zu eng mit unpopulären Einschnitten assoziiert werden und hält sich deshalb zurück. Aber da ist noch mehr: Eine ganze Reihe von Skandalen und Schwierigkeiten setzt dem physisch angeschlagenen Berlusconi zu; das Strahlen ist weg, die Aura in Gefahr, immer häufiger wirkt er defensiv. „Sie haben versucht, mich kaltzustellen.“, und „Da setzen einige auf ein Ende des Berlusconiismus.“, soll er vor Vertrauten sinniert haben.<sup>8</sup>

Was den öffentlichen Zauber des Machers Berlusconi beschädigt hat, war wohl vor allem der am 22. April auf offener Bühne ausgetragene Streit Gianfranco Finis mit seinem Parteifreund Berlusconi. Vor sprachlosen Parteimitgliedern und laufenden Kameras forderte Fini, den viele als Kronprinzen sahen, von Berlusconi innerparteiliche Meinungsfreiheit ein; und als dieser ihm nahelegte, doch als Präsident des Abgeordnetenhauses zurückzutreten, weil sich solche Kritik nicht mit dem überparteilichen Amt verträge, donnerte Fini herausfordernd: „Was willst du denn tun – mich vom Hof jagen?“ Innerhalb der vor einem Jahr aus Berlusconi „Forza Italia“ und Finis „Alleanza Nazionale“ „zusammengeflossenen“ PdL hat Fini eine eigene Strömung gegründet. Sie

<sup>6</sup> La Repubblica, 26.05.2010.

<sup>7</sup> La Stampa, 27.05.2010.

<sup>8</sup> Zitiert nach: La Repubblica, 27.05.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

## ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/italien](http://www.kas.de/italien)

ist nicht dominant, aber doch stark genug, um den Premier immer wieder „als Kaiser ohne Kleider bloßzustellen“.<sup>9</sup>

Das zeigt sich etwa bei den Änderungen im Pressegesetz, die der Premier durch Kammer und Senat zu bringen versucht. Durch diese Änderungen will er zum einen die Abhörmöglichkeiten der Staatsanwaltschaft einschränken, zum anderen die Medien-Berichterstattung über laufende Ermittlungen der Justiz unterbinden. Bislang tauchen nämlich Details aus Ermittlungsakten und sogar Wortprotokolle von abgehörten Telefonaten regelmäßig in den Zeitungen auf, worunter Politiker aller Parteien, darunter natürlich auch der Premier, zu leiden haben.<sup>10</sup> Doch die Fini-Anhänger innerhalb der PdL („finiani“) sperren sich momentan gegen das Gesetz – Berlusconi muss also mit seinen eigenen Leuten verhandeln.

Berlusconis Gesetzesvorhaben kommt in einem denkbar ungünstigen Moment: Schließlich wird Italien seit einigen Wochen von einem Skandal erschüttert, den viele schon mit „Tangentopoli“ vergleichen, also dem Korruptionssumpf, in dem zu Beginn der neunziger Jahre die „Democrazia Cristiana“ (DC) nach Jahrzehnten der fast unangefochtenen Alleinherrschaft unterging. Schon ist ein Minister, Industrieminister Claudio Scajola, zurückgetreten: Er konnte nicht erklären, warum ihm anscheinend ein Unternehmer ein Appartement mit Blick auf das Kolosseum zum Geschenk gemacht hatte. Womöglich bringt der Skandal noch weitere engste Weggefährten des Premiers in Gefahr, etwa den Regierungskordinator Gianni Letta, Kulturminister Sandro Bondi oder den Leiter des Zivilschutzes, Guido Bertolaso, auf den sich bislang Berlusconis „politica del fare“ (Politik des Machens)

stützte.<sup>11</sup> Berlusconi war 1994, nach dem Ende der DC, als Mann des Neuanfangs angetreten, doch auf dieses neue „Tangentopoli“ reagiert er hilflos: Er fühle sich verraten, könne es kaum glauben, und wer sich unrechtmäßig bereichert habe, der solle doch bitte den Hut nehmen.

Berlusconi wird wohl noch weitermachen, solange er kann, wird – das ist eines seiner aktuellen Vorhaben – etwa versuchen, per Verfassungsänderung um einer besseren Handlungsfähigkeit der Regierung willen Schritte hin zu einem Präsidialsystem zu gehen. Er wird weiter auf eine Justizreform drängen, nicht nur um seine eigenen Probleme mit der Justiz zu lösen, sondern um einige offensichtliche Missstände im Justizsystem wie etwa die überlange Prozessdauer zu beseitigen. Er deutet jetzt schon an, dass er sich bei den nächsten nationalen Wahlen 2013 noch einmal als Spitzenkandidat der Rechten aufstellen lassen will – „Das bin ich den Italienern schuldig, die wollen, dass ich für Freiheit und Demokratie kämpfe.“<sup>12</sup>

### Die Opposition

Dabei bereiten sich einige schon vor auf diese Ära nach Berlusconi: und zwar Teile der PdL<sup>13</sup> und die UDC, weniger hingegen die größte Oppositionspartei, also die „Demokraten“ unter Pierluigi Bersani. Die „Demokraten“ leisten sich nach ihrer Niederlage bei den Regionalwahlen von Ende März wieder einmal eine Führungsdebatte, und dabei trägt vor allem Walter Veltroni den Dolch im Gewande. Veltroni war Bersanis Vorgänger, trat kurz nach seiner Niederlage gegen Berlusconi bei den Parlamentswahlen von 2008 als Parteichef zurück, signalisiert jetzt aber Interesse an einer Wiederkehr, indem er Bersanis Bündnispolitik kritisiert. Nach Me-

<sup>9</sup> Jörg Bremer, Bewaffnete Waffenruhe, in: FAZ, 7.5.2010.

<sup>10</sup> Das Gesetzesvorhaben stößt auch bei den oppositionellen „Demokraten“ auf Sympathie; wäre es nicht von Berlusconi eingebracht, würden sie wohl dafür stimmen. Vgl. Il Foglio, 21.05.2010.

<sup>11</sup> Dazu: Fabrizio Gatti, La Banda del Fare quel che ci pare, in: Espresso, 25.02.2010.

<sup>12</sup> In: La Stampa, 26.05.2010.

<sup>13</sup> Siehe Giovanni Fasanella, Di chi si fida il presidente, in: Panorama, 20.5.2010.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

## ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

Juni 2010

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[www.kas.de/italien](http://www.kas.de/italien)

dienspekulationen hat Veltroni auch schon einen Verbündeten gegen Bersani gefunden: Nichi Vendola.<sup>14</sup> Kurzum, die „Demokraten“ sind mit sich selbst beschäftigt und gehen auch nicht ernstlich auf die Appelle des aus ihrem politischen Lager stammenden Staatspräsidenten Giorgio Napolitano ein, im Interesse des Landes das Gespräch mit der Regierung über die nötigen Reformen zu suchen.

Im Unterschied dazu arbeitet die christdemokratische UDC unter Pierferdinando Casini schon an der Zeit nach Berlusconi. Die Regionalwahlen haben zwar gezeigt, dass die UDC nur dann gewinnt, wenn sie mit der Rechten und nicht mit der Linken alliiert ist, und bei einzelnen Vorhaben ist die Partei auch durchaus zur Zusammenarbeit mit Mitte-Rechts bereit. Doch Casini will sich nicht mehr in Berlusconis Lager hinüberziehen lassen, er hält ihn für einen Politiker, dessen Zeit abgelaufen ist. Stattdessen bemüht sich der frühere Parlamentspräsident hartnäckig darum, die UDC fest in der politischen Mitte zu etablieren und für jüngere Wähler attraktiv zu machen. Dem dient eine strategische Neuausrichtung, für die in der zweiten Maihälfte ein Kongress in Todi den Weg freimachte (die KAS Rom berichtete, siehe:

[http://www.kas.de/proj/home/pub/132/1/dokument\\_id-19754/index.html](http://www.kas.de/proj/home/pub/132/1/dokument_id-19754/index.html)). Bis Herbst 2010 oder spätestens Frühjahr 2011 will sich die UDC einen neuen Namen (voraussichtlich „Partei der Nation“), eine neue Struktur, ein neues Logo und ein neues Programm geben.

Nun ist dies zwar nicht das erste Mal, dass sich die Überreste der untergegangenen DC neu erfinden; doch wirkt das Projekt entschlossener als frühere Anläufe, und auch der Moment scheint diesmal für eine erneu-

erte Kraft der Mitte besonders günstig. Bossi, der mit der „Lega Nord“ nach Ansicht einiger Beobachter die wahre DC-Nachfolgerin leitet, hat Casini als seinen Konkurrenten erkannt und warnt Berlusconi mit drastischen Worten vor der UDC.

Ewig wird die sich öffnende UDC allerdings ihre Politik der wechselnden Allianzen nicht durchhalten können; ihre Wähler haben einen Anspruch auf Klarheit. Die UDC sollte diese rechtzeitig vor den nächsten regulären Parlamentswahlen von 2013 herstellen, ansonsten findet auch eine erneuerte Christdemokratie womöglich keine Antwort auf den verbreiteten „disagio“ der italienischen Wähler.

---

<sup>14</sup> Der frühere Kommunist Vendola ist bei den Regionalwahlen in Apulien mit fast fünfzig Prozent der Stimmen als Regionalpräsident bestätigt worden, und das in einem ansonsten der Rechten zuneigenden Süditalien. Dieser Erfolg macht Vendola zu einem Mann, an dem Bersani nicht mehr vorbeikommt.